

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 6-7

Artikel: Jungfrau für jede Jahreszeit
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jungfrau für jede Jahreszeit

Was der Literatur recht ist, ist auch dem Film billig: Die Geschichte der Bauern Tochter aus Lothringen, die einem französischen König zum Thron verhalf und als Ketzerin verbrannt wurde, wird seit bald 100 Jahren auch vom Film immer wieder aufgegriffen – zuletzt in «Jeanne la Pucelle» von Jacques Rivette.

Franz Ulrich

Jeanne d'Arc (um 1412-1431), Tochter eines wohlhabenden Bauern im lothringischen Domrémy, folgte als 16-jährige den «Stimmen», die ihr schon seit drei Jahren befahlen, im Auftrag Gottes Frankreich vor den Engländern zu retten. «Jeanne la Pucelle» (Jungfrau Johanna), wie sie sich nannte (den Beinamen d'Arc hat sie nie geführt) gelang es, an den Hof des Dauphins und späteren Königs Charles VII. vorzudringen, dessen Vertrauen zu gewinnen und ihn von ihrer militärischen Mission zu überzeugen. Dem bereits nahezu verlorenen Krieg gegen England gab sie eine entscheidende Wendung, als sie Ende April 1429 mit einer kleinen Truppe das von den verbündeten Engländern und Burgundern belagerte Orléans befreite, worauf ihr Ruhm kometenhaft wuchs. Nach heutigen Begriffen noch ein Teenager, geleitete sie den Dauphin zur Krönung nach Reims, wo er am 17. Juni feierlich gesalbt wurde.

Nach dem Triumph von Reims verblasste Jeanes Ruhm rasch, weil sie trotz der Friedensbestrebungen im eigenen Lager den Krieg fortsetzte. Im königlichen Gefolge hatte sie kaum Freunde, ein Vorstoß auf Paris scheiterte, und als sie im März 1430 dem belagerten Compiègne zu Hilfe eilte, wurde sie von den Burgundern gefangen genommen und Monate später an die Engländer ausgeliefert. Charles VII. unternahm nichts, um sie zu befreien. 1431 wurde ihr unter dem Vorsitz des Bischofs Pierre Cauchon von Beauvais in Rouen der Prozess gemacht. Die erhaltenen Protokolle dieses Ketzerprozesses dokumentieren ihr einfaches, gesundes Sendungsbewusstsein und ihre moralische Integrität. Um ihr Leben zu retten, widerrief sie am 24. Mai. Als ihr

trotzdem lebenslängliche Haft angekündigt wurde, nahm sie den Widerruf zurück. Darauf wurde sie am 30. Mai als rückfällige Ketzerin in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Bei einem von Charles dem VII. veranlassten Revisionsprozess wurde Jeanne d' Arc 1456 rehabilitiert, von der katholischen Kirche 1909 selig- und 1920 heiliggesprochen. Die Unbefangenheit und Unbeirrbarkeit, mit denen sich die aus dem einfachen Volk stammende Jeanne la Pucelle in die höchsten Sphären der feudalen Gesellschaft und Politik einmischt, sind das in dieser Form einmalige und Ungewöhnliche an dieser jungen Frau.

Vieldeutige Jeanne

Jeanne d'Arcs Leben und Schicksal gehören zu den bedeutendsten Stoffen der neueren Weltliteratur, vergleichbar etwa dem älteren Artus-Sagenkreis oder – in neuester Zeit – vielleicht Albert Schweitzer oder Gandhi. Seit dem Preisgedicht *Ditié de Jeanne d'Arc* (1429) der Christine de Pisan, die auf geradezu feministische Weise in Jeanne noch zu deren Lebzeit nicht nur die Friedensbringerin, sondern vor allem den Beweis für die Fähigkeiten und Grösse des weiblichen Geschlechts sah, ist die Auseinandersetzung mit dem Jeanne d' Arc-Mythos nie mehr abgebrochen. Elisabeth Frenzel weist in «Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte» (Stuttgart 1962, Kröner, S. 334 ff.) auf über fünfzig



literarische und musikalische Bearbeitungen hin: Gedichte, Festspiele, Dramen, Romane, Allegorien, Opern, Ballette, Revuen, Parodien und Pamphlete. Zu den Bearbeitern gehören so illustre und unterschiedliche Autoren wie Lope de Vega, Voltaire, S. T. Coleridge, Friedrich Schiller, Alexander Dumas, Mark Twain, Charles Péguy, G. B. Shaw, Georges Bernanos, Paul Claudel, Bertolt Brecht und Komponisten wie Giuseppe Verdi und Arthur Honegger. Im Spannungsfeld zwischen Verehrung, Mystifizierung, Rationalisierung und Verspottung schillert Jeanes Erscheinungsbild in unglaublicher Vielfalt und Zwiespältig- ►

keit durch die Zeiten – als Bauernmädchen, das sich weltlichen und kirchlichen Autoritäten widersetzt, als Friedensengel, Vaterlandsretterin, Freiheitsheldin, Heerführerin, Heilige, Märtyrerin, Erlöserin, Wundertäterin, Hexe, Kindfrau, Revolutionärin, Patriotin, Widerstandskämpferin, Antikollaborationistin, als Galionsfigur der Linken wie der nationalistischen Rechten, als Abenteurerin, Stallmagd, Buhlerin und – seit Schiller – als verboten Liebende, die ihre göttlichen Kräfte verliert und Treubruch begeht, weil sie ihr Herz an einen Feind verloren hat. Vor allem die Veröffentlichung der Prozessakten 1841 lösten neue, bis in unsere Zeit wirkende Impulse aus: Jeanne d'Arc wurde endgültig als französische Nationalheldin etabliert und – vom Deutsch-Französischen Krieg über die beiden Weltkriege bis zu Charles de Gaulle – zum Zentrum der Entwicklung des französischen Nationalgefühls.

Es liegt auf der Hand, dass ein solch dramatischer und facettenreicher Stoff schon früh und immer wieder auch vom Kino aufgegriffen wurde. Wie schon in der Literatur, fand die Heroine aus dem 15. Jahrhundert auch im Film unterschiedliche Deutungen, doch tritt sie am häufigsten als volkstümliche Heldenin auf. Zum ersten Mal auf der Leinwand erscheint Jeanne bereits 1898 in «*L'exécution de Jeanne d'Arc*», vermutlich von Georges Hatot inszeniert. Der kurze Film wurde im Katalog der *Société Lumière* unter der Nummer 964 in der Rubrik «*Vues comiques (!) et scènes de chambre*» geführt. Zwei Jahre später drehte Georges Méliès «*Jeanne d'Arc*» mit Johanna in schimmernder Rüstung und hoch zu Pferd. Die zwölf (jeweils von Hand eingefärbten) Bilder von insgesamt 15 Minuten Dauer und die zahlreichen Statisten stellten für die damalige Zeit eine Superproduktion dar. Dann waren drei Italiener mit naiv deskriptiven Produktionen an der Reihe: «*Jeanne d'Arc*» (Albert Capellani, 1908) und «*Giovanna d'Arco*» (Mario Caserini, 1909, und Nino Oxilia, 1913).

Hie Stresemann – hie Hitler

Einen klaren propagandistischen Zweck hatte Cecil B. De Milles mit grossem Aufwand 1917 mitten im Ersten Weltkrieg gedrehte Grossproduktion «*Joan the Woman*». Die USA sollten ermutigt werden, im Konflikt in Europa an der Seite der Alliierten zu intervenieren. Wie einst Jeanne d'Arc den «Erbfeind» England bekämpfte, galt es jetzt den «Erbfeind» Deutschland aus Frankreich zu vertreiben. Das Werk zeichnete sich aus durch prachtvolle Bilder, imponierende Dekors, gewaltige Massenszenen – alles Markenzeichen auch der späteren Filme De Milles – und die hervorragende Geraldine Farrar, damals eine berühmte Operndiva, in der Titelrolle. Eine ebenfalls deutliche politische Stossrichtung –



Renée Falconetti in
«*La passion de
Jeanne d'Arc*» von
Carl Th. Dreyer

diesmal von der «anderen» Seite – hatte fast zwanzig Jahre später Gustav Ucicky's «*Das Mädchen Johanna*» (Deutschland 1935): Ein verblutendes Volk wird durch den Siegesglauben einer schlichten «Volksgenossin» aus schmachvoller Unterdrückung zur nationalen Wiedergeburt geführt. Attackiert wird England als Feind Johannas (und Deutschlands). Nach Ucicky ging es um «die Glorifizierung einer historischen Persönlichkeit als Werkzeug einer übermenschlichen Macht...» Oder mit den Worten Edwin Arnets 1935 in der NZZ: Im Film «steht die ränkevolle Politik der heiligen Einfalt gegenüber. Hie Diplomatie – hie völkische Herzinnigkeit; hie Stresemann - hie Hitler».

Zu einem Höhepunkt der Filmgeschichte wurde Carl Th. Dreyers «*La passion de Jeanne d'Arc*» (1928). Der berühmte Stummfilm schildert die letzte Lebenszeit Jeannes: die Gerichtsverhandlung, die Verurteilung und die Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen. Die Zwischentexte sind den Prozessakten entnommen. Dreyer arbeitete vorwiegend mit extremen Grossaufnahmen und exakte kalkulierten Kamerabewegungen. In einer Art Hyperrealismus expo nierte er die Gesichter in fast schockierender «Nacktheit», vor allem jenes der grossartigen Renée Falconetti, deren Antlitz von einem inneren Licht erleuchtet wird (es war ihr erster – und wie es scheint – letzter Film). Dreyers Werk ist kein Historiengemälde wie die meisten ande-

ren, sondern die distanzierte und doch äusserst eindringliche Schilderung eines Glaubenskampfes – die vielleicht erste wirklich überzeugende Darstellung eines spirituellen Geschehens im Kino. Ein in Konkurrenz zu Dreyer im gleichen Jahre 1928 gedrehter Film, «*La merveilleuse vie de Jeanne d'Arc*» von Marco de Gastyne, verdient trotz seiner konventionellen, auf anspruchslose Publikumserwartungen ausgerichteten Bildsprache aus zwei Gründen noch Interesse: Erstmals in natürlichen Dekors auf dem Land gedrehte Szenen verleihen ihm eine gewisse Authentizität, und die schöne Simone Genevois besass für einmal das gleiche Alter wie die historische Jeanne.

Blondinen bevorzugt

Der bis heute erfolgreichste Film über Jeanne ist Victor Flemings «*Joan of Arc*» (USA 1948, mit Ingrid Bergman in der Titelrolle), der einer «Filmbiografie» am nächsten kommt. Nach einem Theaterstück von Maxwell Anderson gedreht, hält sich der Film zwar relativ eng an die historischen Vorgänge, ist aber in typischer Hollywood-Manier – süßliches Technicolor, schematische Schwarzweiss-Zeichnung etc. – auf Publikums wirkung hin kalkuliert, ohne tieferen Ein-



**Michèle Morgan
in «Jeanne» von
Jean Delannoy**

drücke von der seelischen Entwicklung Johannas oder von der politischen und geistig-geistlichen Atmosphäre der Zeit vermitteln zu können. Hauptursache für den internationalen Erfolg war die Bergman: Sie spielt eine so schöne Jungfrau von Orléans mit ständig makellosem Make-up, dass der Verbrennungstod als Hexe völlig «unpassend» wirkt. Die Jeanne spielt Ingrid Bergman auch in «*Giovanna d'Arco al rogo*» (Johanna auf dem Scheiterhaufen, Italien 1954) von Roberto Rossellini, ihrem zweiten Mann – ein Werk, das fast unbekannt geblieben und dessen Negativ verlorengegangen ist. Es ist die Aufzeichnung einer Inszenierung Rossellinis am Teatro San Carlo in Neapel von Paul Claudels Oratorium «*Jeanne au bûcher*» (1939) mit der Musik Arthur Honeggers. François Truffaut schrieb darüber: «Um diesen Film von Roberto Rossellini lieben zu können, muss man die Unschuld eines Zuschauers wiederfinden, der zum erstenmal einen Film sieht. Zwanzig Jahre voller Anspielungen und Ellipsen, etliche tausend Filme, die alle nur durch ihre Beziehung zueinander existieren, bewirken, dass ein so elementarer Film wie 'Giovanna d'Arco al rogo' uns wie ein gefährliches und abstraktes Unternehmen der Avantgarde vorkommt.»

Eine andere grosse Filmdiva, Michèle Morgan, spielt die Jungfrau von Orléans in Jean Delannoys Beitrag «Jean-

ne» zum Episodenfilm «*Destinées*» (Frankreich/Italien 1956, sinniger deutscher Verleihitel: Liebe, Frauen und Soldaten), der drei durch den Krieg geprägte Frauenschicksale (neben Jeanne Lysistrata und einer modernen Kriegswitwe) schildert. Die Morgan spielt eine sehr energische, herbe Jeanne, die ihren Weg heroisch und unbeirrt bis zum bitteren Ende geht, obwohl ihr die «Stimmen» den Untergang voraussagen. Maliziös heisst es in einer französischen Publikation, dass (in der Szene, in der Jeanne ein Kind, das ohne Taufe gestorben ist, wieder zum Leben erweckt) der Studiohimmel es zweifellos verdiene, dass ein so schönes Augenpaar den Blick zu ihm empor hebe... Noch einmal wurde Jeanne von einer Blondine, der zerbrechlich wirkenden 17jährigen Jean Seberg, gespielt in Otto Premingers «*Saint Joan*» (Die heilige Johanna, USA 1957, nach Bernard Shaws Bühnenstück). Drehbuchautor Graham Greene stellte den Konflikt zwischen Gesetz und Kirche in den Mittelpunkt und liess Shaws pessimistische Dialektik mehr oder weniger aus dem Spiel. Es entstand ein ernsthaft bemühter, aber dem Theater zu sehr verhafteter Film, der in einer Welt spielt, in der alle Werte vor die Hunde gegangen sind und zwischen den Menschen keine Kommunikation mehr möglich ist.

Jeanne für unsere Zeit

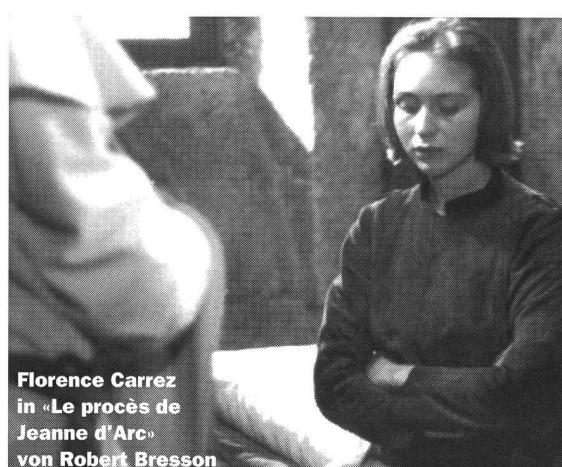
Ein zweiter Höhepunkt nicht nur der Jeanne d'Arc-Filme, sondern des Films überhaupt, ist Robert Bressons «*Le procès de Jeanne d'Arc*»

(Frankreich 1962).

Dieses asketisch-spröde, sich auf das Notwendigste beschränkende und deshalb von allen bloss romanhaft-erzählenden Motiven freie Meisterwerk dokumentiert die entscheidenden Etappen des von den Engländern gegen Jeanne angezettelten Ketzerverfahrens und hält sich wie

Dreyer ebenfalls strikt an die originalen Prozessakten. Im Mittelpunkt steht eine über die Historizität hinausweisende spirituelle Dimension: das Wirken Gottes in der Welt und im Menschen. Im Gegensatz zu Dreyer, dem es vor allem um das Leiden Jeannes in Parallele zur Passion Christi geht, hält sich Bresson betont an ihre überlieferten Worte. Diese stammen nicht aus dem Mund einer linkischen Bauerntochter, sondern werden von einer eleganten, intellektuellen jungen Frau geäussert, deren Adel in der Erde wurzelt und die auch zu Pferd gute Figur macht. Stolz und aristokratisch bietet sie ihren Richtern die Stirn. Bresson: «Jeanne ist das Zeichen eines geheimnisvollen Vorgangs. Sie beweist, dass es eine uns verschlossene Welt gibt, die sich ihr durch eine natürliche Alchemie der Sinne öffnet.» Bressons Askese bedeutet nicht Kargheit oder gar Armut, sondern schafft Raum für eine innere, spirituelle Erfahrung.

Wurde Jeanne in den bisherigen Filmen meist «überhöht» als charismatische, mystische oder politische Gestalt gezeichnet, so entkleidet sie Jacques Rivette all dieser ambivalenten Attribute, die sich so leicht zu den unterschiedlichsten, ja gegensätzlichsten Zwecken missbrauchen lassen. In «*Jeanne la Pucelle*» (s. Kritik S. 32) geht eine selbstbewusste junge Frau in einer Männerwelt konsequent den Weg, den sie, geleitet von ihrer inneren Stimme, für richtig hält und bleibt sich so selber treu – eine Jeanne d'Arc also ganz und gar für unsere Zeit. ■



**Florence Carrez
in «Le procès de
Jeanne d'Arc»
von Robert Bresson**